

Nato-Bundesrätin Viola Amherd

- 11.05.2023
- Die Weltwoche
- Hubert Mooser

Hubert Mooser Wer holt die Kastanien aus dem Feuer? Verteidigungsministerin Amherd in Rom. Bern Es war ein Tag unter Männern: Viola Amherd, die feministische Verteidigungsministerin der Eidgenossenschaft, flog am vergangenen Wochenende nach Rom zur Verteidigung der neuen Schweizergardisten. Sie kam nicht mit leeren Händen: Drei Flaschen Humagne rouge der Marke «Franziskus» soll der Papst von nun an jedes Jahr erhalten. An Amherds Seite wie immer Brigitte Hauser-Süess, ausgebildete Schreibmaschinenlehrerin, ohne die Amherd keinen Schritt wagt. Und im Schlepptau die Parteikollegen, Nationalratspräsident Martin Candinas (GR) und die Thurgauer Ständerätin Brigitte Häberli-Koller, Amherds Prätorianergarde in den sicherheitspolitischen Kommissionen des Parlamentes.

Die Walliser Bundesrätin liebt solche Auftritte, wo es um nichts ausser ein paar nette Bilder geht, in diesem Fall mit dem Papst höchstselbst. Zudem passt die Theaterarmee des Vatikans mit ihren bunten Gewändern, weissen Halskrausen, silberfarbenen Brustpanzern und gefederten Helmen ausgezeichnet zur Verteidigungsministerin. Wie Cousine Bette aus Balzacs Roman Wer Bundesrätin Amherd über längere Zeit beobachtet, dem kommt sie zuweilen vor wie Cousine Bette aus Balzacs gleichnamigen Roman: eine bauernschlaue Frau, die eine Familie zu demontieren beginnt, ohne dass ihr jemand auf die Spur kommt. Sie bleibt für alle die gutmütige Bette, die jeder gernhat. Auch bei Amherd ist vieles nicht so, wie es scheint.

Interviews gibt sie selten. Peinlichst achtet sie darauf, auf der Generallinie des Mainstreams zu bleiben. Aus der Deckung kommt sie erst, wenn sie genügend Claqueure hinter sich weiss. Sie gibt sich mit ihrer etwas linkischen Art volksverbunden, was sie in Wirklichkeit nicht ist. Amherd ist geradezu das Gegenteil des geselligen Mitte-Fraktionschefs Philipp Matthias Bregy.

Wenn sich Bregy an einen Tisch voller Leute niederlässt, wird es meist spät. Amherd setzt sich in der Regel gar nicht erst hin. Vor einem Jahr verärgerte sie Offiziere bei einer Veranstaltung im Thurgau, als sie nach einer kurzen Rede durch einen Seiteneingang davonschlich. Schon als Briger Stadtpräsidentin war sie keine Politikerin zum Anfassen. Auch andere Auftritte irritieren.

Bevor sie in den Bundesrat gewählt wurde, gab sie in einem Interview stolz zu Protokoll, sie sei schon «gefühlte dreissig Mal» nach New York geflogen, was wohl ihre Weltgewandtheit demonstrieren sollte, aber nicht gerade klimaverträglich ist. Gleich nachdem sie dann das Verteidigungsdepartement übernommen hatte, intensivierte sie das Engagement der Armee für die Umwelt. Feministische Bio-Armee Gerade jetzt zieht sie mit der Schaffung eines neuen Staatssekretariates ein weiteres Täuschungsmanöver auf. Vordergründig erklärt Amherd, sie wolle damit die Sicherheit der Schweiz stärken. Tatsächlich läuft es auf eine Schwächung der Armee hinaus, wie Offiziere und Armee-Experten kritisieren.

Das neue Superamt soll für die internationale Dimension der schweizerischen Sicherheitspolitik verantwortlich sein. Die NZZ spricht von einer «bürokratischen Turnübung». Tat-Amherd will die Schweiz mit der Nato verflechten und die bewaffnete Schweizer Neutralität schleifen. sächlich dürfte die Übung den Zweck haben, die bundesrätliche Unfähigkeit zu kaschieren, die Armee auf die neue Sicherheitslage in Europa umzustellen - weg von einer feministischen Bio-Armee amherdscher Prägung, hin zu einer einsatzbereiten Kampftruppe. Wiederholt hat Armeechef Thomas Süssli darauf hingewiesen, dass seine Truppe für den Kriegsfall nicht gerüstet sei.

Sicherheitspolitiker wie SVP-Ständerat Werner Salzman machten nach Ausbruch des Ukraine-Krieges erfolgreich Druck für mehr Geld. Bis 2030 soll das Armeebudget auf neun Milliarden Franken pro Jahr steigen. Das ist gegen vier Milliarden Franken mehr, als Amherd heute zur Verfügung hat. Bisher hat sie daraus wenig gemacht. Die Zeitenwende, ausgelöst durch den Krieg in der Ukraine, ist noch nicht bei der Truppe angekommen.

Stattdessen wird ein unnötiges Staatssekretariat zum grossen Projekt aufgeblasen. Noch nicht einmal der Name des neuen Amtes ist bekannt. Als Amherd bei der Präsentation danach gefragt wurde, versuchte sie sich mit einem Witzchen herauszureden: «Wir veranstalten einen Wettbewerb.» Als politische Rechtfertigung bog man eine Motion von Parteikollege Thomas Rechsteiner zurecht. Der Mitte-Nationalrat aus Appenzell Innerrhoden fordert darin die Erarbeitung einer «übergeordneten Strategie zur Sicherheit und Verteidigung», die man dem Parlament unterbreiten solle.

Von einem neuen Staatssekretariat ist darin nicht die Rede. Auch andere Argumente scheinen konstruiert. Der Krieg in der Ukraine zeige, wie in heutigen Konflikten neben militärischer Kraft auch Mittel der hybriden Kriegsführung eingesetzt würden - von Desinformationskampagnen über Sabotage mit Cyberattacken bis zu verdeckten Operationen, so die Bundesrätin vor den Medien. «Eigentlich nichts Neues», kritisierte der Armeespezialist der NZZ, der selber als Offizier dient und sonst nicht mit allzu VBSkritischer Berichterstattung auffällt. SVP-Nationalrat Thomas Hurter wundert sich, dass die Landesregierung das Geschäft überhaupt durchgehen liess.

Das neue Staatssekretariat übernehme Aufgaben, die eigentlich das Generalsekretariat des Verteidigungsdepartements übernehmen müsste. Das jetzige Vorgehen wirke wie ein Misstrauensvotum gegen das eigene Generalsekretariat. Immer offensichtlicher wird, dass Amherd eine verdeckte Agenda im Kopf hat, nämlich die Schweiz auf leisen Sohlen mit den Nato-Strukturen zu verflechten und die bewaffnete Schweizer Neutralität zu schleifen. Im März 2022 nahm sie erstmals an einem Treffen der dreissig Nato-Staaten teil. Sie sprach hinterher von einem «wichtigen Besuch, insbesondere weil wir die Zusammenarbeit mit Partnerstaaten der EU, aber auch der Nato verstärken wollen».

Drama um Leopard-Panzer Der Preis dafür ist die indirekte Waffenausfuhr in die Ukraine. Das hat Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg klargemacht. Amherd lamentiert deshalb ständig, dass die Partnerländer dieses Wiederausfuhrverbot nicht verstünden. Typisch für die Oberwalliserin: Die Kastanien sollen andere für sie aus dem Feuer holen -FDP-Präsident Thierry Burkart oder Mitte-Chef Gerhard Pfister -, bisher allerdings mit wenig Erfolg. Das Parlament hat in der Frühlingssession eine dafür notwendige Lockerung des Kriegsmaterialgesetzes abgelehnt.

Nun kommt die Sache in der Sommersession erneut aufs Tapet. Das gleiche Muster findet sich beim Drama um die Leopard-Panzer. Der deutsche Verteidigungsminister Boris Pistorius und Wirtschaftsminister Robert Habeck signalisierten Bundesrätin Viola Amherd in einem Brief vom 23. Februar ihr Interesse an den eingemotteten Kampfpanzern. Amherd erklärte auf eine Anfrage aus dem Parlament, dass die Schweiz auf ein Dutzend solcher Panzer verzichten könne obwohl bisher kein neues, den Erkenntnissen aus dem Ukraine-Krieg angepasstes Sicherheitskonzept vorliegt.

Wie man also bereits jetzt wissen könne, wie viele Panzer man nicht mehr brauche, so der SVP-Sicherheitspolitiker David Zuberbühler. Auch hier lässt Amherd Parlamentarierinnen wie Maja Riniker für sich arbeiten, die sich auch mit Verve dafür einsetzt, einen Teil der Panzer den Deutschen auszuhändigen. Die Verteidigungsministerin selber wartet auf einen Entscheid des Parlaments, was mit den Leopard-Panzern geschehen soll. Fehler und Versäumnisse Plötzlich wird sie von Zeitungen wie dem Blick, die ihr bisher den roten Teppich ausrollten, stärker hinterfragt - inklusive Auflistung der Fehler und Versäumnisse. Amherd sorgt mit einer internen Restrukturierung des Geheimdienstes für Unruhe und schlechte Stimmung im Amt.

Die Topkader des Amtes müssen sich neu für Jobs bewerben. Amtsintern heisst es, Amherd wolle mehr Frauen in die Führungsgremien des Nachrichtendienstes hieven. Im Wortgewitter der Kritiker blieb sie zwar bisher trocken. Die Entmachtung der Generäle durch ein neues ziviles Staatssekretariat für Sicherheit im VBS könnte jetzt allerdings einen Sturm entfachen, der auch an der geschickten Viola Amherd nicht spurlos vorbeigeht..